Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 28

Artikel: Über 200 Jahre Burgdorfer Solennität
Autor: Rychner, M. / Grogg-Küenzi, Emma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643862

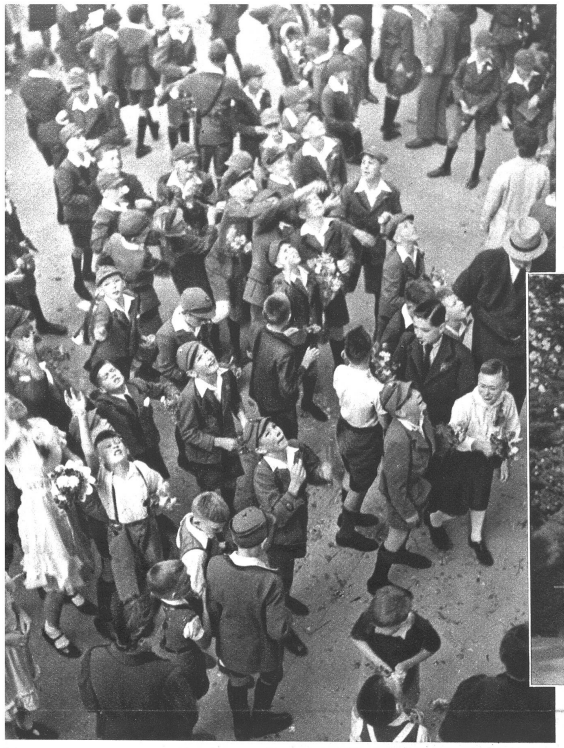
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

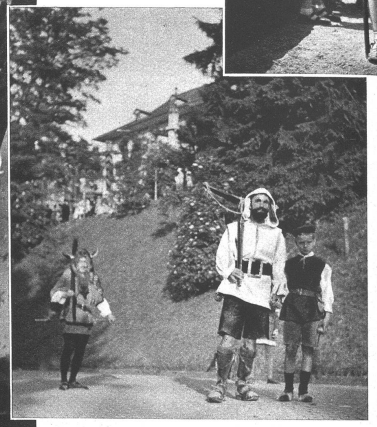
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Links: Der Blumenregen. Nach der Kirchenfeier bringen die Kadetten den Mädchen vor dem Schulhaus ein Ständchen und werden mit Blumen belohnt

Unten: Die obligate Tellgruppe



Oben: Bub mit Brustkranz und Hellebarde, aus dem Nachmittagszug

Photos Stauffer, Burgdorf

Unten: Reigen auf dem Festplatz am Nachmittag

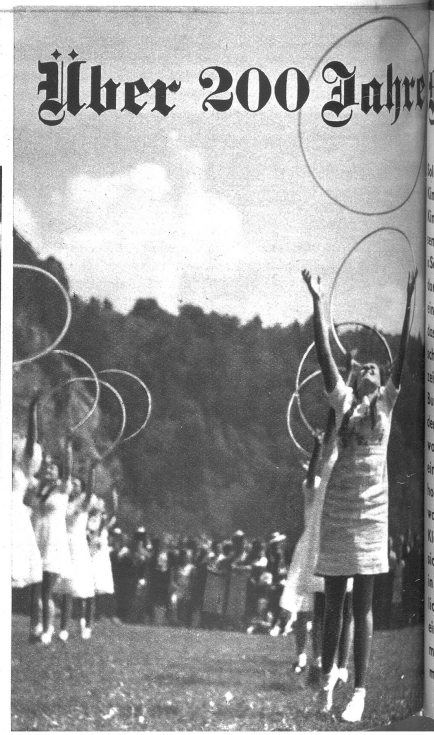
...nensabgabe der Kadetten ...ch dem Fest

Rechts und Kreis: «Hoffert lid di! Die sog. Bigoudis — am Festtag schöne Locken!
Mitte rechts: Mädchen aus einer kostümierten Gruppe des Nachmittagszuges

Links: Der Gymnasiast hält seine Ansprache in der Kirche

Oben: Der Solennitätspfennig wird von den Mädchen mit einem anmutigen Knicks, dem «Servanteli», in Empfang genommen; der feierlichste Augenblick für die Kinder. — Links: Mädchen mit Blumenbogen im Nachmittagszug

Über 200 Jahre Burgdorfer Solennität



Solennität! Wieviel reiner Kinderfreude und seliges Kinderglück liegt in diesem Worte!

«Solennität» und «Burgdorf» sind so innig miteinander verwachsen, daß das Wort zum Heimatschein und Erkennungszeichen für jedes echte Burgdorferherz geworden ist. Triffst Du irgendwo in der Welt draußen einen Menschen, der aufhorcht und dessen Herz warm wird bei diesem Klang, dann darfst Du sicher sein, daß er einmal in Burgdorf daheim, wirklich daheim war, daß er einmal dieses große Familienfest der Burgdorfer miterlebt hat.

Der Morgenzug

Die Solennität in Burgdorf

Haben Sie schon einmal einen gebürtigen Burgdorfer von der Solennität erzählen hören? Dann ist es Ihnen vielleicht gegangen wie mir: Sie schüttelten den Kopf über diese Begeisterung für ein einfaches, gewöhnliches Kinderfest, wie Sie meinten. Nun, die Solennität ist wirklich nicht irgendein Kinderfest; das muss jeder bekennen, der sie vorurteilslos miterlebt hat.

Was ist es aber, was ihr eigentümliches Wesen ausmacht? Sie ist, um das Auffallendste vorwegzunehmen, ein nicht wegzudenkender Markstein im Jahreslauf der Stadt; seit 1729 ist sie bis auf zwei Ausnahmen in guten wie in schlechten Zeiten Jahr für Jahr abgehalten worden. Diese Anhänglichkeit jeder Generation erklärt sich dadurch, dass die Teilnahme am Fest, die aktiv nur den schulpflichtigen Kindern zusteht, für die vorschulpflichtigen einen Zukunftstraum, für die Erwachsenen aber eine liebliche Erinnerung aus der Kindheit bedeutet. So nimmt jedes Alter einen gleich intensiven Anteil daran; Burgdorf erlebt jedes Jahr am letzten Montag im Juni ein richtiges grosses Familienfest.

Der Zuschauer, den keine besondere Gefühlsbande mit der Solennität verbinden, sieht in ihr einen Anlass, der mit einem sehr bescheidenen, äussern Aufwand dem Auge prächtige Bilder darbietet. Als Kinderfreund kann er die grosse Genugtuung erleben, die Jugend eine reine und intensive Freude geniessen zu sehen.

Die Ursprünge dieser Feier[1]) gehen sehr weit zurück. Im 17. Jahrhundert pflegte das Schuljahr vor Ostern mit einem Examen abgeschlossen zu werden. Dem Geist der Lernschule entsprechend, in der die Menge des gedächtnismässig Erarbeiteten den Massstab für die Beurteilung eines Schülers abgab, mussten die Kinder ihr Wissen öffentlich unter Beweis stellen. Bestanden sie die Prüfung, so wurden sie mit einem Ehrenpreis, einem eigens dazu geprägten Pfennig, belohnt, der keinen Handelswert besass, aber dafür ein umso kostbareres Andenken war. Im Jahre 1705 z. B. hatte ein Kind zur Erlangung eines Psalmenpfennigs 150 Lobwassersche Psalmen auswendig aufzusagen, ohne mehr als sechs Fehler zu machen. Wenn es dazu noch 150 Psalmen Davids hersagen konnte, erhielt es einen zweiten Pfennig! Es ist nicht verwunderlich, dass es stets nur wenige Schüler waren, die den ganzen Gedächtniskram beherrschten und Pfennige erhielten.

Nach der Morgenfeier, die mit der Verabreichung des Pfennigs schloss, fand am Nachmittag der fröhliche Teil des Schulfestes statt, Kinder- oder Sängerostern genannt. Festlich geschmückt, zog die Schuljugend unter Gesang auf die Allmend, wo die Kadetten nach einer Musterung zu einer Schlacht antraten und die Mädchen Spiele machten und Lieder sangen. Am Abend wurde von Jung und Alt im Stadthaus geschmaust und getanzt.

Da das Fest in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu verflachen drohte, gestaltete der tatkräftige und gelehrte Stadtpfarrer Joh. Rud. Gruner die Sängerostern in Anlehnung an ein stadtbernisches Fest, zur Solennität um, „da einer der Schuldieneren (Schulratsherren) auf einem kleinen Cäntzelin in der Kirch eine Oration (Festrede) halten und nach ihm einer der Studiosorum Burger von Burgdorf, der das Schulstipendium geniesst, hernach einer der obersten Schulknaben, inzwischen per Intervallum eine schöne Music ertönet, darauf die Pfennige und Schulprämien sollen ausgetheilt und endlich einer der kleineren Schulerknaben eine Abdankung in Versen halten solte, welche Vers ich ihnen alljährlich componiert, biss dato. Nachmittag dann sollen die Knaben mit Drummen und Pfeifen einen Regimentsumzug auf die Schützenmat, die Töchteren aber mit Geigen ihren Umzug halten, und sich da ergetzen: Welche Einrichtung der Jugend zu grosser Emulasion dienet. Disem acte wohnet der gantze Raht und Burgerschaft bey, und wird von vielen von Bern und andertswo her besucht."

Es ist sehr auffallend, wie ähnlich noch heute die Solennität durchgeführt wird, besonders die Morgenfeier in der Kirche. Heute wird der Pfennig allerdings allen Schülern ausgeteilt, je nach der Altersstufe in blitzblankem Nickel oder Silber. Das Gefecht der Kadetten wurde seit dem ersten Weltkrieg ersetzt durch turnerische Wettkämpfe und Spiele. In vielen Einzelheiten hat sich das Fest natürlich dem Lauf der Zeiten angepasst, aber so lebendig wie am ersten Tag ist die Anteilnahme von Jung und Alt. Hören wir eine Burgdorferin erzählen, was ihr als Kind die Solennität bedeutete:

„Solennität! was warst du doch in meiner Kinderzeit für ein Zauberwort! Welche Fülle lieblicher Erinnerungen und köstlicher Bilder steigen auf, wenn ich deiner gedenke. Warst du doch in jener Zeit das Fest. Du beherrschtest sozusagen die erste Jahreshälfte, gabst ihr beinahe Gepräge und Richtung.

Fast die schönste Vorfreude war das Bogenmachen. Wenn beim alten „Hettiswilfraueli" das Miesch bestellt wurde, so war die Solennität schon in greifbare Nähe gerückt. Trauter Sonntagnachmittag, wo wir alle im obern Gärtchen oder obern Gartenhäuschen sassen und uns der Arbeit des Bogenbindens hingaben! Sogar Vater half manchmal „Miesch büschelen". Die Aeltern kramten ihre Solennitätserinnerungen aus, die uns oft so altmodisch anmuteten.

Aber am schönsten war es am Sonntagabend. Ganz geheimnisvoll war es, wenn wir alle, auch die Eltern, das Rainli hinaufwanderten und in die dämmerige Kirche traten. Andächtig schritten wir durch den Mittelgang, und unvergesslich bleibt mir der süss-herbe Duft, der den vielen Blumen und Gewächsen entströmte.

Und dann zog er herauf, der so heiss ersehnte Tag. Welch ein Jubel, wenn die Sonne an einem klarblauen Himmel glänzte und einen herrlichen Tag verkündete! Hei, wie flog man da aus den Kissen, bevor noch die gute, tiefe Glocke mit weitschallendem Ruf den Gruss des Festes verkündet hatte.

Dann folgte das Schönste vom ganzen Fest, das mich noch jetzt jedesmal ergreift. Als Kind wusste ich ihm keinen Namen zu geben, es war einfach etwas in mir, das mich erschauern machte. Ein wunderbares Gefühl, das mich in den Himmel erhob, durchflutete mich, wenn wir beim feierlichen Geläute in die Kirche wandelten. Es ist aber auch ein unvergesslicher Anblick, dieser Morgenzug. So etwas Reines und Taufrisches liegt über der erwartungsvollen Kinderschar, das ans Herz rührt.

Es liegt über den Solennitätstagen meiner Kindheit ein besonders festlicher Glanz."

M. Rychner

[1]) Die folgenden geschichtlichen Angaben sowie die Zitate von Pfr. Gruner und einer Burgdorferin entnehmen wir dem sehr lebendig geschriebenen Büchlein „200 Jahre Burgdorfer Solennität, 1729 bis 1929", Festgabe der Stadt Burgdorf, zusammengestellt von R. Bigler, Stadtbibliothekar.

Erinnerung an die Solennität

Mit verbundenen Augen liege ich im verdunkelten Zimmer des Augenspitals. Die ärgsten Schmerzen haben nachgelassen, und ich habe Zeit, an alles Schöne, das ein langes Leben mir gebracht, zu denken.

Aus der längst versunkenen Märchenwelt einer in Burdlef glücklich verlebten Jugend steigt als strahlendster Stern die Solennität empor. Wie sollte ich nicht an diesen Tag denken, wenn Rosen und Friesli, diese typischen Solennitätsblumen, neben mir duften!

Wenn in Frau Muralts Schaufenster, rechts der Ladentüre die Bouquethalter erschienen, wenn Jumpfer Steiner und die Schwestern Züblin die weissen Solennitätshändschli und die farbigen Ceintüre- und Haarbändel ausstellten, da wussten wir: „es soläniteetelet"! Vor Greislers Laden verschwanden die Spazierstöcke und Schmetterlingsnetze aus den zwei Schirmständern links und rechts der Türe und steckten voller Hellebarden, Morgensterne und Schweizerfähnchen. Auch wir Mädchen interessierten uns für diese Auslage, waren es doch die „Waffen", die unsere Mitschüler im Nachmittagszug auf die Schützenmatte trugen. Erfreulicherweise ist einer von ihnen in der Max Buri-Strasse verewigt worden.

Wie schlecht schlief es sich auf den vielen kleinen Züpfli und den Lockenwicklern, die unsere Festfrisur vorbereiten halfen, aber man litt sich die paar Nächte und freute sich tagsüber umso mehr, wenn Körbe voll Moos und Efeu für die Bogenkränze in die Stadt gebracht wurden und wenn an langer Stange „Glettere-Lehrmeitschi" die duftigen Mousselinekleidchen voller liebevoll mit „reiner" Schere gescherleter Volants durch die Strassen trugen. Wo sie ein Stück abgaben, wurden sie mit ein paar Mandelweggli bedacht, die damals weder durch Gesetz noch leeren Ankenhafen verboten waren. Es war eine goldene Zeit!

Wer sie erlebt hat, vergisst sie nie. Am letzten Junimontag, morgens 6 Uhr, höre ich im Geist immer die grosse Glocke läuten, und wenn die Zeitung von einer glanzvoll verlaufenen Solennität berichtet, freuen sich mit mir viele im Lande herum zerstreute ehemalige Burdlefer Schüler und Schülerinnen. Und alle sind einig im Urteil: Es gibt nur *eine* Solennität: *üsi*. Möge ein strahlender Himmel über Burdlef lachen.

Emma Grogg-Küenzi, Basel.

SOLENNITÄT

O, freue dich, du stolze Burgdorf-Jugend!
Heut' flicht die Freude dir den Kranz ins Haar
Mit wundersamen, ewig jungen Blüten
Wie schöner sie kein Jugendfest gebar.
Solennität! — Hörst du, da ist sie wieder!
Trotz düst'ren Zeiten, blut'gem Krieg und Brand
Schlingt froh sie durch die alten, lieben Strassen
Beim Glockenklang ihr buntes Blumenband.
Und von den Häusern grüssen still die Fahnen,
An allen Ecken steh'n die Leut' Spalier
Und oben an dem hohen, weissen Turme
Hält treue Wacht das stolze Wappentier.
Solennität! — Du Fest der Jugendfeste,
Du heller Stern aus gold'ner Kinderzeit,
Man kann dich nie und nimmermehr vergessen,
Gedenket ewig dein in Dankbarkeit.

C. M. Tanner-Aeschlimann.

Instruktionskurse für Marktberater und Preiskontrollorgane in Bern

Die *Treuhandstelle für Gemüse in Bern* führte am 23. und 30. Juni 1942 im Auftrage der Eidg. Preiskontrollstelle zwei Instruktionskurse durch. Die von zirka 80 Teilnehmern besuchten Kurse waren in erster Linie für die kommunalen Preiskontrollorgane bestimmt. Eingeladen waren ferner das Eidg. Kriegsernährungsamt, die Eidg. Preiskontrollstelle, die Schweiz. Gemüse-Union, das kantonale Polizeikommando, die kantonale Preiskontrollstelle sowie die Gemeinde- und Marktbehörden der Marktplätze Aarberg, Bern, Biel, Burgdorf, Langenthal, Langnau und Murten.

Der städtische Lebensmittelinspektor und Präsident der Treuhandstelle, *W. Wyss*, referierte einführend über Zweck und Ziel dieser von ihm organisierten und geleiteten Kurse. Seinen Ausführungen entnehmen wir, dass unser Land in 14 Treuhandkreise eingeteilt ist. Das Organ jedes Kreises ist die sog. Treuhandstelle, die streng paritätisch zusammengesetzt ist aus Vertretern der Produktion, des Handels, der verarbeitenden Industrie und der Konsumentenschaft. Seit Kriegsbeginn haben diese Treuhandstellen wichtige Funktionen in der Gemüseversorgung unseres Landes zugewiesen bekommen. Ihnen obliegt es u. a. auch zuhanden der Eidg. Preiskontrollstelle periodisch die Preise für die verschiedenen Gemüse vorzuschlagen, die dann von dieser Amtsstelle als Höchstpreise festgelegt werden. Die Preisüberwachung aber ist Sache der eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Preiskontrollorgane. Die Lösung dieser Aufgabe setzt bei den Kontrollfunktionären gute Fachkenntnisse voraus. Zweck und Ziel dieser Kurse war es nun, diese Kenntnisse zu vermitteln und darüber hinaus für die Zukunft eine einheitlichere Handhabung der Kontrolle sicherzustellen.

An zwei viel beachteten Musterständen auf dem Bundesplatz wurden die Teilnehmer sodann durch den Leiter der kantonalen Zentralstelle für Gemüsebau, *E. Weibel*, Oeschberg, in die praktische Qualitätsbeurteilung beim Gemüse eingeführt. Die Höchstpreise sind nur für gute Marktqualität gültig. Gemüse zweiter Qualität soll entsprechend billiger sein.

Während zwei Stunden hatten die Kursteilnehmer nun Gelegenheit, in kleinen Gruppen unter bewährter Führung den Berner Märit zu besuchen und die Markt- und Preiskontrolle gleich in der Praxis zu üben. Dabei zeigte es sich auch, dass die Ueberwachungsorgane von den Hausfrauen vermehrt unterstützt werden sollten. Die Hausfrau kann die Preise am besten regulieren helfen, indem sie Ware zweiter oder gar dritter Qualität nur unter der Bedingung einkauft, dass die Preise entsprechend tief unter den publizierten Höchstpreisen liegen. Gar oft kommt es aber vor, dass der Konsument durch sein Verhalten preistreibend wirkt und sich dadurch strafbar macht.

Anschliessend an diesen praktischen Teil referierte ein Vertreter der Eidg. Preiskontrollstelle über die Handhabung ihrer Verfügungen. Die E.P.K. tendiert darauf hin, namentlich jene Gemüse im Preise tief zu halten, die reichlich aufgeführt werden und die in der Ernährung unseres Volkes eine ständig grösser werdende Bedeutung bekommen.

In der rege benützten Diskussion des Nachmittags kam der Wille zum Ausdruck, die nicht sehr dankbare, schwere Arbeit der Preisüberwachung zum Schutze des Konsumenten mit Takt und Verständnis für die Lage der verschiedenen Bevölkerungsschichten auch weiterhin zu leisten. Dazu gab ein markantes Schlusswort des Präsidenten der Schweizerischen Gemüse-Union, Herrn *Nationalrat Stutz, Zug*, den richtig abgestimmten Grundton.